

Ringvorlesung im Jubiläumsjahr 2019

Wie gesund ist krank?

Zur Anthropologie von Gesundheit und Krankheit in der Psychiatrie
Gewidmet Aby Warburg, Gründungsprofessor für Kulturgeschichte

Dienstags, 18–20 Uhr, Uni-Hauptgebäude, Hörsaal A (ESA1 – am Dammtor)

Öffentliche
Vorträge

15. Jan Wissenschaft als Heilung – Aby Warburg

Aby Warburg war Gründungsprofessor der Uni Hamburg für Kulturgeschichte und ein genialer Wissenschaftler mit einer spannenden Lebensgeschichte. Zugleich einer der berühmtesten Forscher mit eigener Psychoseerfahrung, der auch nach seiner Erkrankung bedeutsame Werke schuf, ja durch seine Arbeit wieder gesund wurde. Ein Beispiel für die Kraft der Philosophie, des sozialen Zusammenlebens und der Freundschaft.

Elena Demke, Historikerin, Berlin/Hamburg (UKE: EmPeeRie)

Prof. Dr. Ludwig Morenz, Inst. f. Archäologie u. Kulturanthr., Uni Bonn

12. Feb Stimmenhören – ein vielschichtiges Phänomen

Viele Menschen hören Stimmen. Fast alle Religionsgründer, viele historisch, literarisch und künstlerisch bedeutsame Personen. Mit verschiedenen Hintergründen, unterschiedlichen Implikationen für die Lebensqualität und sehr variablen Einflussmöglichkeiten. Ein Beispiel dafür, wie viel Psychotherapie von anderen Menschen lernen und dann bewirken kann.

Antje Wilfer, Caroline von Taysen, Netzwerk Stimmenhören, Berlin

19. März Hoffnung – Sicht von Klinikleitern und Peerbegleitern

Wer vermittelt wem Hoffnung? Warum sind Selbstwirksamkeit und Hoffnung für ein gesundes Leben so wichtig – mit und ohne Symptome? Wie schaffen wir mehr Raum für Selbstbestimmung und Genesungsbegleitung? – Gwen Schulz hat im Rahmen des EmPeeRie-Projekts geforscht, ein Beispiel betroffenen-kontrollierter Forschung an der Universität Hamburg.

Gwen Schulz, Genesungsbegleiterin/Peerforscherin, UKE

16. April Wie viel Arbeit tut gut?

Die einen werden krank, weil sie zu viel arbeiten, die anderen, weil sie die Arbeit verlieren. Viele messen Gesundheit an Arbeitsfähigkeit. Doch welche Arbeit brauchen die (verschiedenen) Menschen? Welche Art von Arbeit und wie viel hält gesund? Karsten Groth hat sich sein ganzes Berufsleben mit dieser Frage beschäftigt – aus unterschiedlichen Perspektiven.

Karsten Groth, UKE

7. Mai Durch eigene Krisen bessere Therapeut_innen?

Im Zusammenhang mit der Ex-In-Bewegung und dem neuen Beruf der Genesungsbegleiter_innen bekennen sich mehr Profis zur eigenen Psychiatrie-Erfahrung. Eine Chance für einen vorurteilsfreieren Blick, für mehr Subjektorientierung und Individualität?

Prof. Dr. Sebastian von Peter, Hochschule Brandenburg

18. Juni We have a dream – künftige Psychiatrie aus Peer-Sicht

Seit 2005 werden in Hamburg Genesungsbegleiter_innen und Angehörigenbegleiter_innen ausgebildet. Aus dem Dialog und in einem europäischen Projektverbund entstand eine Bewegung, die sich in den deutschsprachigen Ländern seitdem rasant verbreitet. Helfende Handlungsimpulse entstehen neben dem erlernten aus dem (mit)erlebten Wissen heraus. Die Uni Hamburg ist von Anfang an federführend dabei. Der neue Beruf ist dabei die Psychiatrie zu verändern. Das wird noch einige Zeit dauern. Doch die Phantasie darf voraneilen.

Teilnehmer_innen Ex-In-Kurs 12 und Gyöngyvér Sielaff als Projektleiterin, UKE-Akademie für Bildung und Karriere

13. Aug Soteria und Hometreatment – Säulen der Akutpsychiatrie

In ruhiger Umgebung Reizüberflutung reduzieren, durch gemeinsames Handeln Beziehung stiften – ein gesundes Milieu wirkt Wunder. Das gilt stationär wie ambulant: SOTERIA ist eine Art stationäres Hometreatment, Hometreatment eine Art ambulante SOTERIA. Stationsäquivalente Akutbehandlung (StäB) zuhause nutzt/braucht beides. Warum also sollten wir uns mit weniger zufrieden geben?

Prof. Dr. Jürgen Gallinat, UKE

17. Sept Eigensinn und Psychose

Psychotische Erfahrungen haben Vorgeschichte, Bedeutung und Botschaft, sind Ausdruck von menschlichem Sinn-Bedürfnis und Eigensinn. Die anthropologische Sicht hat Thomas Bock im Psychoseseminar gelernt/entwickelt. Nach 40 Berufsjahren allein am UKE und an der Uni Hamburg geht der "Vater des Trialogs" in den Ruhestand. Was ich noch zu sagen hätte...

Prof. Dr. Thomas Bock, UKE

22. Okt Gehirn als Beziehungsorgan

Die Dekade des Gehirns ist lange zu Ende – ohne Durchbruch. Die bunten Ergebnisse der bildgebenden Verfahren erklären weder unser Verhalten, noch unsere Vielfalt. Doch inzwischen wissen wir: Die Interaktion mit der sozialen Umwelt verändert die Mikrostruktur des Gehirns fortlaufend. Subjektivität ist mehr als eine neurologische Ableitung, das Gehirn funktioniert als Beziehungsorgan. Aus philosophischer, neurobiologischer und entwicklungspsychologischer Sicht ergeben sich hoffnungsvolle Einsichten für Verständnis und Therapie psychischer Störungen.

Prof. Dr. Thomas Fuchs, Uni Heidelberg

12. Nov Wir trauern nicht zu viel, sondern zu wenig

Auf die Konfrontation mit Leiden und Sterben, die Auseinandersetzung mit Verlusten, die das eigene Leben oder Wohlbefinden bedrohen, reagieren wir sehr unterschiedlich. Die religiös-spirituelle Dimension und die Beschäftigung mit existenziellen wie transzendentalen Fragen beschäftigen zunehmend auch Psychiatrie und Psychotherapie. Der Umgang mit Trauer zwischen subjektiver Verzweiflung und transzendentierenden Hoffnungen führt manchmal in die Leere der Depression. Was zunächst ein notweniger Schutzmechanismus sein kann, wird zum Teufelskreis. Wir brauchen Alternativen im Umgang mit komplexen Trauerprozessen. Vom Mut der Verzweiflung zum noch größeren Wagnis, wieder zu fühlen. Ein Hoch den Gefühlen, entgegen allgegenwärtiger (sozialer) Kontrolle.

Dr. Dr. Isgard Ohls, UKE; Prof. Dr. Dr. Kaiser, Uni Bern

10. Dez Krankheit und Krisen im Werk von Christa Wolf

Christa Wolf zählte zu den bekanntesten Schriftstellerpersönlichkeiten der DDR. Sie erhielt hohe Auszeichnungen, u. a. 1985 die Ehrendoktorwürde der Universität Hamburg. Später kam es zu Kontroversen und selbstkritischen Einschätzungen. In ihren Texten brachte sie nicht nur gesellschaftliche Um- und Zusammenbrüche zur Sprache, sondern beschrieb auch Krankheiten, Krisen, Zusammenbrüche und Irrtümer des Individuums. "Der geteilte Himmel", "Nachdenken über Christa T.", "Unter den Linden", "Kein Ort. Nirgends" und "Leibhaftig" – in diesen Texten, in Essays, Briefen und Tagebüchern gehen wir dieser Spur nach. Eine kunstvolle Collage aus persönlichen und literarischen Zeugnissen.

Dr. Marlies Graser und Dr. Torsten Flögel, Berlin

